

„Der Geist von Europa fliegt noch über uns“

Passauer Politiktage: Podium über die vielbesungene Solidarität zeigt aber auf, wie schwer sich die Mitgliedstaaten derzeit mit Kompromissen tun

Von Theresia Wildfeuer

Rücktritt des deutschen EU-Diplomaten in Ankara und stockende Fortschritte beim Flüchtlingsdeal, drohender „Brexit“, Aussetzung des Dublin-Systems durch den Flüchtlingszustrom – die EU steht vor Herausforderungen und Belastungen. Dennoch ist der Geist von Europa noch immer aktuell. Das ist das Ergebnis einer Podiumsdiskussion zu den Passauer Politiktagen, die unter dem Thema „Der Geist von Europa – Verfloren zwischen Dublin und Genf?“ und mit Moderatorin Nina Landhofer vom BR am Mittwochabend an der Uni Passau stattfand.

Auch wenn der Rücktritt des deutschen EU-Manns Hans-Jörg Haber, die Böhmermann-Affäre und der stockende Fortschritt beim Flüchtlingsdeal zu Spannungen führen, wolle die EU die Beziehungen zur Türkei konstruktiv gestalten, betonte Joachim Menze, Leiter der Vertretung der EU-Kommission in München. Auch Politikwissenschaftler Dr. Michael Weigl von der Uni Passau sah darin „eine Herausforderung für den europäischen Geist“. Zur Lösung der Flüchtlingsfrage werde die Türkei gebraucht. Es gebe keine Alternative. Prof. Dr. Rudolf Streinz von der LMU München räumte angesichts des Flüchtlingsansturms auf Europa Fehler in der Konstruktion des Dublin-Systems ein. Er forderte ei-

ne gemeinsame Zuwanderungspolitik. Mit der viel beschworenen Solidarität in Europa sei es allerdings derzeit nicht weit her. Die EU-Kommission sei bemüht, neue Vorschläge zu erarbeiten, um die Belastung für Griechenland oder Italien zu mindern, sagte Menze, der die Grenzöffnung für Flüchtlinge als „Rechtsbruch“ bezeichnete. Er sagte Nein zu Obergrenzen für Asylsuchende und Ja zu Verteilungsregeln. Weigl wies dagegen auf die Diskrepanz zwischen dem politisch Gewünschten und Machbaren hin.

„Ich glaube an Europa“, antwortete Kea-Sophie Stieber, Referentin für Europäische Integration der Hanns-Seidel-Stiftung. Der Staatenbund sei nicht mehr wegzudenken. Er werde aber als „natürlich“ angesehen. Offene Grenzen, freier Warenverkehr und Freizügigkeit seien für viele selbstverständlich. Der Umgang mit der Türkei sei mehr von wirtschaftlichen Kriterien getragen als von Werten. Diese sei als Partner kritisch, weil sich die EU abhängig mache. Sie plädierte für Hotspots an den EU-Grenzen und eine Verteilung nach Quoten.

Doch zwingen lasse sich keiner der Mitgliedstaaten, wandte Streinz ein. Ihre Bereitschaft, europäische Regeln zu akzeptieren und umzusetzen sei begrenzt. Dies zeige sich besonders an der Flüchtlingspolitik. Die europäischen



Nachdenken über Europa: Alice Jacobi (v.l.) vom Veranstaltungsteam, Politikwissenschaftler Dr. Michael Weigl von der Uni Passau, Kea-Sophie Stieber von der Hanns-Seidel-Stiftung, Joachim Menze, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in München, Prof. Dr. Rudolf Streinz von der LMU München, Moderatorin Nina Landhofer vom BR und Tina Nischwitz vom Organisationsteam. – Foto: Wildfeuer

Werte würden zu wenig in den Herzen der Menschen ankommen, bedauerte Stieber im Blick auf die Abriegelungspolitik der Visegrad-Staaten. Die Staaten würden das Gute „gerne mitnehmen“, nicht aber die Pflichten.

Die EU trete gegen Nationalstaatlichkeit an, sagte Weigl. Das emotionale Friedensprojekt reiße nicht mehr alle vom Stuhl. Bei einem möglichen Austritt Großbritanniens „fliegt uns Europa nicht um die Ohren“, sagte Stieber. Sie

sah einen „Brexit“ dennoch mit Sorgen, da andere nachziehen oder ebenfalls Sonderstellungen einfordern könnten.

Angesichts der „leichten Antworten“ populistischer Bewegungen habe es die EU schwer, sagte Weigl. Der Geist von Europa verfliege dadurch nicht. Der Wille zum Kompromiss komme aber abhanden, weil die Politik gegenüber diesen Strömungen Zugeständnisse mache.

„Der Geist von Europa schwebt

noch über uns“, resümierte Stieber. Sie hoffte aber, dass nicht nur wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen, sondern auch das Wohl der Menschen. „Einheit in der Vielfalt“, darin ist für Menze der europäische Geist spürbar. Diese sei auch notwendig, um die europäische Erfolgsgeschichte fortsetzen zu können, sagte Streinz. Weigl zeigte sich skeptisch. Auch wenn in der EU viel gestritten wurde, sei der Wille zum Konsens immer vorhanden gewe-

sen. Dieser fehle zurzeit. Das Dilemma: „Die EU bräuchte mehr Vergemeinschaftung, findet aber keine Legitimation.“

„Ein Europa der gemeinsamen Werte gibt es nicht“, entgegnete ein Zuhörer. Die Staaten zeigten in der Griechenland-Frage: Wer am skrupellosesten ist, setzt sich durch. Die Demokratien würden immer populistischer. Weigl stimmte zu, dass die Nationalregierungen sich an den Stimmungen der Wähler orientierten. Die Politik habe keine Visionen mehr, handle nach dem Kosten-Nutzen-Denken. Ein Student kritisierte den deutschen Appell, nach dem Flüchtlingsstrom ins eigene Land Solidarität einzufordern, als „Bigotterie“, weil man Griechen und Italiener zuvor alleine ließ.

Auf eine weitere Frage sagte Streinz, das europäische Friedensprojekt, das mit dem Hebel der Wirtschaft geschaffen wurde, gehe durch einen Austritt Großbritanniens nicht verloren. Dieses gelte es aber zu stabilisieren. Viele junge Menschen setzten große Hoffnungen in den gemeinsamen Markt. Ein anderer Student wünschte mehr Europa, zum Beispiel eine gemeinsame Außenpolitik, um die Probleme mit der Türkei und Ukraine oder mit Großbritannien zu lösen. Der Geist von Europa sei noch präsent, weil sich so viele Gedanken darüber machen, bilanzierte Moderatorin Landhofer.